

Rudolf Steiner-Archiv  
am Goetheanum

Der Ursprung des Leides.

gedruckt

8.XI.1906.

Notizen.

Wer tiefer ins Leben hineingeschaut hat, der mag erschrocken sein vor der Tatsache, wie oft ihm das Leid, der Schmerz entgegentritt. Es scheint ihm dann so viel, viel mehr Leid als Freude zu geben. Und doch kann er sich nicht vor der Erkenntnis verschliessen, dass das Leid etwas Heiliges, Läuterndes, Erhebendes ist. Man denke an ein Trauerspiel, an die Rolle des tragischen Helden. Nichts übt einen so erhebenden und ergreifenden Einfluss auf unser Herz, als der Anblick eines edlen Menschen, der unverdient leidet. Mag unser Herz sich schmerzlich zusammenziehen bei seinen Leiden, ja, mag sein Leiden aufs Höchste steigen und im Tode des physischen Leibes sein Ende finden, - wir werden fühlen, dass gerade im Augenblick des höchsten Schmerzes uns gleichsam eine höhere Macht entgegenweht, die unsere Seele läutert und erhebt. Jeder Mensch, der Schmerzliches durchkosten musste, weiss, dass dadurch in ihm etwas Neues, Edleres geboren wurde.

So lernen wir den Schmerz als etwas Heilsames kennen. Wir verstehen, dass es Schmerzen, unverdiente Schmerzen geben muss, um das Edelste im Menschen auszulösen. Auch wer das Karmagesetz kennt, muss nicht glauben, alles Leiden sei ein Vergelten für Uebeltaten der Vergangenheit. Es gibt Schmerzen, die nur darum kommen, um ein Höheres entstehen zu lassen. Beobachten wir nun einmal genauer, wie der Schmerz mit der menschlichen Wesenheit zusammenhängt.

Wir wissen, dass der Mensch hinsichtlich seiner physischen Wesenheit mit der ganzen physischen Welt verwoben ist, d.h. aus ganz denselben Stoffen und Kräften besteht, wie die Mineralien. Ferner wissen wir auch, dass sein Leib von Leben durchflutet wird und dass dies Leben ihm gemeinsam ist mit der ganzen Pflanzenwelt. Als 3. Glied des Menschen kennen wir den Astralleib, d.h. den Leib der Empfindungen, Triebe, Begierden. In ihm leuchtet als der 4. Grundteil das Ichbewusstsein auf.

Fragen wir uns nun einmal: Was geht vor sich, damit ein Wesen lebt? Wenn wir totes und lebendiges Eiweiss vergleichen, so zeigt sich, dass wir totes lange aufbewahren können. Lebendiges aber zerfällt sofort in seine Bestandteile, sobald das Leben entwichen ist. Das darin enthaltene Leben hat also die Kräfte vor Zerfall bewahrt, es hat sich fortwährend dem Tode entgegengestellt. Der einfach organisierte Stein zerfällt nicht, stirbt nicht, trotzdem ihn sein Leben durchflutet. Aber der Organismus einer Pflanze ist so kompliziert geworden, dass seine Teile im Tode zerfallen würden, wenn nicht plötzlich im Momente, wo der Zerfall eintreten will, eine neue Macht hinzutreten würde, die sich dem Zerfall widersetzt und dauernd widersetzt: das Leben.

Das Leben wird also aus dem Tode herausgeboren und besteht darin, dass es fortwährend mit dem Tode kämpft. Nur da, wo der Tod ist, kann das Leben sein. Das Leben ist ein fortwährendes Ringen mit dem Tode. Der Mensch lebt wie die Pflanze, aber die Pflanze hat keine Empfindung wie der Mensch, sie lebt traumhaft, unbewusst. Es ist verkehrt, wenn manche moderne Naturforscher glauben, die Pflanze empfinde, wenn sie bei der Berührung die Blätter zusammenzieht usw., die Pflanze kennt nur Reflexbewegungen. Schriebe man ihr Empfindung zu, so müsste man dies auch dem blauen Lackmuspapier gegenüber tun, wenn es sich rot färbt, ebenso allen chemischen Elementen. Aber einmal muss sich doch aus dem Leben heraus die Empfindung entwickelt haben. Solange der Lebensleib noch eine einfache Struktur hat, ist er unempfindlich gegenüber den Reizen der Aussenwelt. Da wird einmal ein solch einfaches, unbewusst hindämmerndes Lebewesen, das allmählich einen immer feiner aufgebauteren Lebensleib gebildet hat, von einem heftigen Reize getroffen. Der Reiz war so stark, dass die feine Organisation des Lebensleibes an der getroffenen Stelle zerstört wurde. Ein partieller Tod traf den Organismus. (Goethe: Die Natur hat den Tod erfunden, um viel Leben zu haben.) Und das verursachte dem Lebewesen Schmerz. Die erste Empfindung ist der Schmerz. Wenn die Struktur des Lebensorganismus so fein geworden ist, dass sie von den Einwirkungen der Aussenwelt zerstört werden musste, dann tritt als

Wächter des Lebens der Schmerz heran. Aus der Zerstörung, aus dem Tode heraus wird wiederum das Höhere der Empfindung geboren.

Die ersten Empfindungen waren immer schmerzlich; denn sie zeigen an, wo der Tod sich in den Organismus eingräbt. Die Empfindung zeigt eine Zerstörung des Lebens. Aber dadurch, dass das Lebewesen Schmerz fühlt, erhält es Kunde von etwas, was ausserhalb seiner selbst ist, was sich von ihm unterscheidet. Und zugleich entsteht in ihm selbst der Impuls, sich von dem schmerzbringenden Gegenstand der Aussenwelt zurückzuziehen. So entsteht aus der Empfindung heraus das Bewusstsein. Da, wo nun z.B. ein Sonnenstrahl sich in den Organismus hineinbohrt, Zerstörung anrichtend, da wird dieser fremde Reiz allmählich dem Organismus eingegliedert. Der Schmerz bewahrt davor, dass die Zerstörung zu weit vorschreitet und so bildet sich ~~ix~~ das Auge.

Und allmählich eröffnet sich durch die fünf Sinne die Aussenwelt. Durch die <sup>m</sup>Schmerzen, die die Reize der Aussenwelt hervorrufen, lernt das Lebewesen seinen eigenen Organismus mit all seinen Organen fühlen. Es erkennt sich als sein Ich. Spürt nun das Ich an einem Teile seines Körpers Schmerz, der ihm ja zeigt, dass hier/ eine Zerstörung vor sich geht, so wird es dem abzuhelpen suchen. Denken wir uns, es empfinde schmerzliches Hungergefühl, so wird es durch Zuführung von Nahrung den Hunger beseitigen, den herabgeminderten Lebensprozess erhöhen und dadurch Lust empfinden. So entsteht wiederum aus dem Schmerze die Lust. Ist die Zerstörung durch eine Tätigkeit, eine Entfaltung der eigenen Kräfte überwunden, so tritt Lust ein. Alle Lust entsteht im Entfalten <sup>es</sup> seiner Kräfte, in ungehinderten Schaffen. So können wir erkennen, dass immer aus dem Tode, der Zerstörung, dem Schmerze heraus, das Höhere geboren werden muss.

Jedes höhere Geistesvermögen findet auch seinen physischen Ausdruck im menschlichen Leibe. Das Nervensystem ist der physische Ausdruck für den Empfindungskörper, im Blute dagegen körpert sich das Ichbewusstsein physisch ein, im warmen, roten Blut. Und auch im Blute sehen wir, wie der Mensch nur dadurch existieren kann, dass er fortwährend den Tod in sich

überwindet. Die Arterien tragen frisches, lebensförderndes Blut in den Körper hinein, aber die Venen führen lebenszerstörendes Blut, Gift, -geradezu den Tod zum Herzen zurück. Und im Herzen wird der Tod überwunden, zu neuem Leben umgewandelt. (Herz, späteres Buddhi-Organ.) Nur die Lebewesen, die die Macht haben, den Tod in sich zu tragen und ihn immer zu überwinden, können ein Ich-Bewusstsein haben. Aus dem Tode des Lebens wird durch die Empfindung das Ich-Bewusstsein geboren. Aus der Zerstörung der Form kommt Leben, aus der Zerstörung des Lebens Bewusstsein. Bei den warmblütigen Tieren ist das Ichbewusstsein nur traumhaft und erst beim Menschen ist es voll und klar entwickelt.

Nun gibt es aber noch eine Höherentwicklung des Menschen, die durch die Einweihung oder Initiation bewirkt wird. Aber auch hier muss eine Zerstörung, ein partieller Tod im Organismus eintreten, damit die höhere Wesenheit des Menschen: Atma, Buddhi, Manas geboren werden kann. Beim gewöhnlichen Menschen stehen Denken, Fühlen und Wollen, die 3 Grundkräfte der menschlichen Seele, in einer vollendeten Harmonie zueinander. Wenn der Mensch einen Unglücklichen sieht, sein Leid erkennt, so tritt ganz von selbst das Gefühl des Mitleides, der Impuls zum Helfen bei ihm auf. Beim Eingeweihten ist das anders. Er kann dem grössten Leide gegenüber ganz kalt bleiben, ohne Gefühl. Er darf nur fühlen, wo er fühlen will, nur da denken, wo er denken will, nur da wollen, wo er wollen will. Keine Macht der Welt darf ihn zu einem Gefühl hinreissen, als allein er selbst. Er muss als vollständiger, souveräner Herrscher über seinen Gedanken-, Gefühls- und Willensimpulsen stehen. Das wird dadurch erreicht, dass diese 3 Kräfte: Denken, Fühlen und Wollen auseinandergerissen werden, also wiederum durch eine Zerstörung im Organismus. (Das ergibt auch eine subtile Veränderung im Gehirn.) Im Momente dieser Zerstörung wird ein neuer Mensch im Innersten der Seele geboren, der gleichsam von höherer Warte aus die drei Seelenkräfte lenkt und bewusst in Harmonie bringt, was vorher unbewusst harmonierte. Die Gefahren der Geheimschulung liegen da, dass die drei Seelenkräfte sich früher trennen, als der neue Mensch sich vollständig entwickelt hat. Dann ist kein Lenker da, der sie in

Harmonie brächte, sondern der Mensch ist imstande zu denken, ohne das Geringste fühlen zu können oder er wird von mächtigen Willensimpulsen heimgesucht, ohne dass sein Denken diese zu regulieren und zu leiten vermöchte. Oder er fühlt, ohne zu wollen. Das ist dann Wahnsinn. Aber bei einer wirklich ernstesten Schulung sind diese Gefahren ausgeschlossen, denn der Geheimlehrer überwacht ja die Heranbildung des höheren Menschen. Nun muss man nicht denken, ein so Eingeweihter sei durch die Trennung der drei Grundkräfte empfindungslos der Aussenwelt gegenüber geworden. Vielmehr hat er durch die Herrschaft über seine Seele seine Kräfte in viel grösserer Weise entfalten können als die gewöhnlichen Menschen. Er hat es gelernt, sich in allen Menschen, in allen Wesen zu fühlen. Er vermag sich in die ganze Welt liebend zu versenken.

Wir lernen dasjenige Wesen am besten kennen, in das wir uns am tiefsten versenken können, mit dem wir am schwersten gelitten, uns am innigsten gefreut, in dem wir völlig gelebt haben. Da, wo wir uns selbst <sup>ganz</sup> völlig hineinleben und uns selbst hineingeben, - überhaupt überall da, wo wir geben, erwächst die Liebe. Sie ist ein gebendes Sich-einsenken. Und aus diesem Einswerden mit einem anderen entsteht Erkenntnis. Je mehr wir mit allen Dingen mitleben, umso mehr Erkenntnis erwächst uns aus den Dingen. Der Eingeweihte, der sich mit der ganzen Welt vereint hat, mit der ganzen Welt mitfühlt, erlangt Erkenntnis der <sup>n</sup>ganzen Welt.

Aus dem Tode nur konnte das Leben entstehen und was brachte das Leben? Es brachte Empfindung, Bewusstsein und daraus Erkenntnis. So gilt das Wort Aischylos:

Aus Leben Lehre,

Aus Leben Erkenntnis.

---